

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal...

Anzeigen kosten bis fünfgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.

Redaktion: Otto Hue, Essen; Druck und Verlag von J. Brangenberg, Selsenkirchen.

An die Vertrauensmänner!

In letzter Zeit sind mehr Zeitungen empfangen worden, als wirklich zahlende Mitglieder an den einzelnen Orten waren. Das Interesse des Verbandes verlangt aber, daß den Mitgliedern, die über die festgesetzte Zeit mit ihren Beiträgen im Rückstande bleiben, auch unbedingt die Zeitung entzogen wird.

Insculium. *)

Wie fühl ich mich so frei und froh In meinem Insculium!

Die Menschen sind oft rau und roh, Ich kümmer mich nicht drum.

Mein Zimmer ist die Welt für mich, Von Blumenluft durchweht - Hier schalte ich, hier walte ich Als träumender Poet.

Durch seine Fenster blickt gar hell Der Morgensonnenschein, Und Nächstens schaut mein Spieghel, Der blasse Mond herein.

Und hab' ich auch der Schätze nicht, Die Kost und Mottie zehrt, Mein kleines Reich voll Sonnenlicht Steh' höher ich im Werth.

Steht ihm doch fern, was rau und roh Und abgeschmact und dum, Wie fühl' ich mich so frei und froh In meinem Insculium!

*) Ort des Friedens, der Ruhe und Selbstbeschaulichkeit.

Lassen sich Grubenexplosionen verhüten?

Zu diesem Thema, bezugsnehmend auf die Besprechung auf Seite 4 Pring v. Preußens, schreibt uns ein sowohl theoretisch wie auch praktisch gebildeter Fachmann:

Die Frage, ob die Grubenexplosionen zu verhüten sind, hat schon lange die Deffentlichkeit beschäftigt; doch der Erfolg - immerwiederkehrende Massenunglücke! Als wenn Wissenschaft und Technik für den Bergbau nicht vorhanden oder unfähig wären.

Im Laufe der letzten Jahre sind alle Einwände der Laien, Nichtwisser und Halbwisser über diese wirklich brennende Frage widerlegt, so daß wir im Hinweiss darauf zu der Frage übergehen können: Warum werden diese Massenunglücke nicht verhütet, d. h. unmöglich gemacht?

Man hat längst und gar von Anfang an gewußt, daß die sog. Sicherheitslampe keine Sicherheit bietet, sondern im besten Falle nur ein Erkennungsapparat ist und deshalb nur so hohe Bedeutung hat, weil sie, die Wetterlampe, zugleich die so notwendige Beleuchtung mit besorgt.

So lange man sich dazu versteht, innerhalb der feuerempfindlichen Luft arbeitengu lassen, so lange versteht man sich auch dazu, Massenunglücke vorzukommen zu lassen. Das Was muß fort! Mit einem frischen Luftstrom muß das Was fortgeführt werden, womit dann auch zugleich der unschuldig berüchtigt gewordene Kohlenstaub in den Gruben, auf den sich die Bergwerkskapitalisten in letzter Zeit gestützt und den sie als Retter in der Noth betrachten, aus der Grubenluft mit entfernt wird.

Ein Strom frischer Luft ist vermittelt Luftkompressoren und Höhentouren vor jeden Betriebspunkt hinzubringen. Vor denen mit Gas in genügender Stärke. Daß dieses auszuführen ist, steht außer Frage - und daß daneben die jetzige Ventilationsmethode beibehalten und noch verbessert werden kann, steht ebenfalls außer Frage.

„Warum geschieht das nicht?“

Der christliche Gewerkverein der Bergleute.

B. Am 26. August d. J. wird es ein Jahr, daß oben genannter Verein seine erste Zusammenkunft hatte. Wenn auch nur provisorisch, so war doch am 26. August 1894 die Geburt des Gewerkvereins und folgte dann im Oktober das endgültige Zustandekommen.

In der »Deutschen Bergarbeiterztg.« ist schon des öfteren über den sogenannten »neuesten Verband« geschrieben worden. Scharf und heftig sind die Vetter jener Bewegung kritisiert und zurechtgewiesen. Das wollen wir nicht thun, sondern unsere Aufgabe sei es, auf das bald einjährige Wirken des neuen Verbandes zurückzublicken.

Vor einigen Tagen hat der Central-Vorstand des Gewerkvereins einen kurzen Geschäftsbericht veröffentlicht. Laut demselben zählt der Verein 4750 Mitglieder und einen Kassenbestand von 111,09 M. Ist das ein zufriedenstellendes Ergebnis? Niemand wird auf diese Frage mit Ja! antworten können. Jämmerlich, ungemein jämmerlich sind die Resultate. Im Ruhrrevier sind 150000 Bergleute thätig; in allen Orten hat der Gewerkverein Sätze zur Verfügung; die Gelfittigkeit, deren Einfluß auf die Bergarbeiter gar nicht zu leugnen ist, agitiert in Wort und Schrift für den Verband; die Behörden und Bechen legen ihm nichts in den Weg.

Was sind die Ursachen dieses Mißerfolges? Wer wie wir in der Mitte der Bergleute lebt, ist darüber nicht im Zweifel. Die Ursache des Mißerfolges des christlichen Gewerkvereins liegt in seiner feindlichen Stellung zu dem Verbands deutscher Bergleute. Die Allernachtheiligsten in der Essener Umbedarfsfrage und deren geistige Brüder mögen reden und schreiben, so viel sie wollen, der hier oben angegebene Grund ist es, um dessen willen der neue Verband Flaske gemacht hat.

Warum heßt man gegen den Verband der Bergleute? Man sagt weil er »sozialdemokratisch« sei? Wodurch will man das beweisen? Vielleicht damit, daß einige »Führer« jener Partei angehängt sind, was aber nicht die Ursache ist, weshalb der Verband nicht mehr als ein paar Dutzend Mitglieder noch Leute genug sind, die denselben als eine rein gewerkschaftliche, nicht politische Vereinigung auffassen.

Woher hat der Verband sein sogenanntes »sozialdemokratisches Gepräge«? Als 1879, nach dem großen Streik, sich der Verband gründete, da war in den Reihen der Bergleute niemand, der eine solche Bewegung zu leiten verstand. Schlechte Schulbildung, harte Arbeit hatten dafür gesorgt, daß der Bergmann nicht wie andere Arbeiter auf die Eroberung besserer Lebensstellung durch gewerkschaftliche Organisationen bedacht war.

Als nun, wie schon gesagt, 1889 die Bergarbeiterbewegung einen so riesigen Umfang gewann, als der Verband über 50000 Mitglieder zählte, da war es wieder die »Gef. Volksztg.« und verwandte Blätter, die »drauf auf die Sozialdemokraten« riefen. Die Führer des Verbandes, zu wenig geschult in der Leitung einer Gewerkschaft, antworteten in entsprechender Weise. Wir selbst sind überzeugt, daß die Führer damals keine durchgebildete Sozialisten waren. Der Grimm über die schlechte Lage der Bergleute zwang ihnen Worte in den Mund, die wohl von Theilnahme an dem Bergmannsloos, nicht aber von sozialistischer Gesinnung Zeugnis ablegten.

Als nun, wie schon gesagt, 1889 die Bergarbeiterbewegung einen so riesigen Umfang gewann, als der Verband über 50000 Mitglieder zählte, da war es wieder die »Gef. Volksztg.« und verwandte Blätter, die »drauf auf die Sozialdemokraten« riefen. Die Führer des Verbandes, zu wenig geschult in der Leitung einer Gewerkschaft, antworteten in entsprechender Weise. Wir selbst sind überzeugt, daß die Führer damals keine durchgebildete Sozialisten waren.

Das war im Anfang. Später als die Führer von allen Seiten hörten, sie seien Sozialdemokraten, da vergaßen sie ihre Stellung als Leiter einer Gewerkschaft und agitierten öffentlich, in Wort und Schrift im sozialistischen Sinne. Das war unseres Erachtens ein Fehler. Die Leute konnten ruhig einer Partei angehören, welcher sie wollten, nur aus ihrer Gewerkschaft hatten sie solche Sachen herauszulassen. Ob evangelisch, katholisch, atheistisch oder jüdisch, ob revolutionär oder konservativ, in einer gewerkschaftlichen Organisation haben alle Gegenstände zu schweigen.

Nun haben ja die Führer niemals gefordert, jeder Bergmann, der dem Verband beitrete, müsse Sozialdemokrat sein. Aber daß man ihnen solches in den Mund legte, dafür sorgten dann die »Arbeiterfreunde« der »Gef. Volksztg.« und andere derartige Organe. Und an dieser Denunciation knüpfte man dann auch sofort die Aufforderung: Gründet einen Gegenverband! Man hat ja auch solche Reize geschmeibet. Die Hofmann, Weber, Untitt und andere haben sich dazu verstanden, diese Reize in die Reihen ihrer nochlebenden Kameraden zu treiben. Über kurz war das Leben solcher Gegenverbände. Die Sympathie gehörte trotz aller Denunciation der Gegner und aller Fehler der Führer dem alten Verbands. In bewegter Zeit war er

erstanden. Blut war geflossen an seiner Wiege und das konnten die Bergleute des Ruhrreviers nicht vergessen. Der Verband deutscher Bergleute war und ist die eigentliche Verretung der Bergleute, denn ihre Gefühle gehören ihm. Dies beweist der Bestand des Verbandes, während schon drei Gegenverbände ruiniert sind. Wenn auch die Mitgliederzahl gesunken ist. Denkt man an alle die Verfolgungen von Seiten der Behörde, den Bechen und nicht zuletzt an die Verleumdungen und Denunciationen der sogenannten »Arbeiterfreunde«, so muß man sich sogar wundern, daß der Verband noch besteht. Er würde es nicht, wäre er auf so wankenden Boden erbaut, wie seine schon gestorbenen Gegenführer.

Und nun wieder zum Gewerkverein der christlichen Bergleute. Warum ist er eigentlich gegründet? Eine Veretigung der Grubenarbeiter bestand. Hundertmal ist es schon gesagt: War man mit der Führung nicht zufrieden, dann war es ein leichtes durch Generalversammlung Beschlüsse andere, gemehere Leute zu berufen. Die Vertreter des Verbandes hatten keine lebenslängliche Stellung. Also warum trat man nicht in unsere Reihen? Warum forberten die »Gef. Volksztg.«, die »Tremontia« und andere Organe nicht die Knappen auf, in den Verband zu treten, um dann eine Umformung der Zeitung vorzunehmen? Oft ist schon die Frage gestellt, aber niemals von dort beantwortet worden. Warum nicht?

Nach einjährigem Bestand hat der neue Verband kaum 5000 Mitglieder. Auch diese sind nicht hoch anzuschlagen, da es meistens schon Mitglieder von konfessionellen Knappenvereine sind. Die hat man doch schon vor der »Sozialdemokratie« behütet. Warum nun noch einmal? Denn daß es dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie galt, als man den neuen Verband gründete, wurde allseitig betont. 5000 Mitglieder bei aller Hilfe von einflussreicher Seite.

Traurig stimmt es Jedem, der es ehrlich mit dem Bergmann meint, sieht er, wie fortwährend jene Leute den Pantapfel unter die Noth und Tod theilenden Brüder werfen. Horn, grimmiger Horn erfaßt uns, denken wir daran, daß es gerade Tod in der Tiefe unbekannt ist, entzweien lassen. Keinem anderen Berufsweig wagt man das zu bieten. In keinem anderen Berufsweig wagen es jene Feinde jeder Einigung, den Arbeiterverbänden Vorschriften zu machen. Nur bei den Bergleuten finden sich immer diese Hege ein; nur hier entzweien sie die Arbeitsbrüder. Horn und Trauer zugleich erfaßt uns bei dem Ueberdenken unserer Bewegung.

Warum arbeitet der Gewerkverein, resp. dessen Führer gegen den alten Verband? Wären sie nur einigermaßen nachdenkend, dann würden sie finden, daß solches Gebahren nur im Interesse der Grubenbesitzer geschieht. Mit Frohlocken konstatiert die »Rh.-W. Ztg.« jede Uneinigkeit der Bergarbeiter. Weiß sie doch, daß dabei ihr Wetzen blüht. Sollte das August Brant nicht wissen? Es scheint als wenn er über den schlechten Fortgang seines Vereines endlich zur Einsicht kommt. Wir lesen nämlich in der »Selsenk. Ztg.« von einer Verammlung in Braubauerichkeit, und schreibt das Blatt von Brant wirklich:

»Redner wies sodann darauf hin, daß der Gewerkverein nicht dazu geschaffen sei, um den alten Verband zu ruinieren, wie Manche behaupteten. Man habe so lange gewartet, bis der alte Verband so ziemlich von der Bildfläche verschwunden sei.«

Danach scheint der Vorsitzende des Gewerkvereins eine Art von Gemüthsabtheile zu bekommen, da er sieht, welches Unheil er mit seiner Keilreiberei anrichtet. Der Gewerkverein erhält nicht so viel Mitglieder, um eine achtunggebietende Macht zu repräsentieren. Seine Versammlungen, besonders in den Orten, in denen unser Verband stark war und durch Verfolgungen zurückgegangen ist, sind sehr schlecht besucht. Dies bekundete sogar der in derselben Versammlung (Braubauerichkeit) redende Pastor Meyer. Wie schon mehrfach betont: dem alten Verband gehören die Sympathien der Bergleute trotz aller Verhehung. Nur die durch das Demontieren der »Arbeiterfreunde« auf noch nicht gefannte Personen gehegte Behörde und Grubenvertretung flücht den Knappen Furcht ein, ihrer Organisation an zu gehören. Darum werden sie aber noch lange keine Mitglieder des Gewerkvereins, wie die Freunde desselben heute wohl einsehen.

Welche Organisationen der Bergleute des Ruhrreviers nehmen nicht den gewünschten Fortgang. Woran es liegt, haben wir oben gezeigt. Jene Leute, die in frevelnden Uebermuth nur ihr Interesse im Auge halten, darum den Zielen und Bestrebungen der Bergleute hinderlich sind, jene Leute laden eine fürchtbare Verantwortung auf sich! Wie lange wird es dauern, und der Bergmann greift, gezwungen durch die Noth, wieder zur Waffe des Ausstarbes. Wer ein wenig Gedächtnis hat, der erinnert sich noch der Wunden, die der 1889er Streik den Knappen geschlagen. Die Luft ist wieder voll Gährungsstoff. Das Kohlenhändel sorgt für genügende Vermehrung desselben. Wer glaubt, daß die Bergleute immer ruhig die Feterhächte und Lohnabzüge hinnehmen? Wir nicht und deshalb wollen wir für eine gewerkschaftliche Verbindung der Grubenarbeiter Sorge tragen, der es gelingen kann, gewalthätige Ausschreitungen zu verhüten. Denn solche fallen, wie 1889 lehrt, immer mit größter Schärfe auf die Bergleute zurück.

Darum sagen wir: Eine fürchtbare Verantwortung übernehmen solche Leute, die durch fortgesetzte Verhehung die umfassende Verbindung der Bergleute verhindern. Und das thun die Gründer und Leiter des christlichen Gewerkvereins.

Große Phosphorlager in Algier.

Eine große Entdeckung für Algier und die Mittelmeer, ja noch entferntere Länder ist nun unabweislich festgestellt. Der Bergbau-Ingenieur Bouyenne, die Professoren Romel, Wichour, Blayoc u. haben, wie die Frankf. Zeitung berichtet, nach mehrjährigen Untersuchungen nachgewiesen, daß Algier Phosphatlager in ungewöhnlicher Ausdehnung und Mächtigkeit besitzt, wie sie sonst in der Welt nicht vorkommen. Von Westen nach Osten ziehen sie sich in gleicher Richtung mit der Küste in einer 70 bis 80 Kilometer betragenden Breite bis nach Tunis hin, wo diese Phosphatlager schon vom Professor Thomas nachgewiesen wurden. Es ist nach den dabei gemachten Erhebungen die Masse der abbaubaren Phosphate auf 100 Millionen Tonnen ermittelt worden. Dabei dürften die Lagerungen eine Länge von 500 bis 600 Kilometer haben und sich noch an vielen Stellen Schichten finden, die abgebaut werden können. Welchen Werth diese Lager haben, geht daraus hervor, daß die Tonne Phosphat jetzt mit 42 bis 43 Franken bezahlt wird. Nun erklärt sich auch die außerordentliche Fruchtbarkeit von Algier und Tunis unter der Römerherrschaft. Die Römer bewässerten die Felder, die nur der Fruchtbarkeit bedürfen, um ohne Düngung jahrhundertlang die reichsten Ernten zu liefern. Die Wasseranlagen sind noch überall zu erkennen, an einzelnen Stellen sogar wieder in Stand gesetzt worden, und zwar mit ausgebliebenen Eisföhrungen. Durch die Phosphatlager gewinnt Algier einen besonders als Ballast überalhin verkehrbaren Ausfuhrartikel.

Die Ausbeutung der Phosphatlager wird kapitalistisch betrieben werden, der Verkehr wird sich entfalten, und in Algier kann, sofern wiederum Bewässerung eingerichtet wird, der Ackerbau einen ungeahnten Aufschwung nehmen, d. h. die internationale Lebensmittelkonkurrenz wird noch verhärtet.

Aus Sachsen.

Die evangelischen Arbeitervereine von Zwickau, Marienthal, Woditz, Reinsdorf u. a. haben die Verletzung des Genossenschaftsrechts durch das Ministerium des Innern, bezuglich des Recht, miteinander in Verbindung treten zu dürfen (§ 24 des Vereinsgesetzes), beantragt. Damit suchen die betr. Vereine gerade um Erhellung derjenigen Rechte nach, welche der Berg- und Hüttenarbeiterverband Sachsens bisher besaß. Man braucht hierbei nur die Motive der Entziehung der juristischen Person seitens des Amtsgerichts Zwickau nachzulesen, ingleichen was die §§ 24 und 25 über das Inverbindlichwerden von Vereinen, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, besagen. Daß sich die gedachten evangelischen Arbeitervereine mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, ist zweifellos, auch wenn die meiste Versammlung der gedachten Vereine mit den obliegenden politischen Reden der Geistlichen nicht öffentlich bekannt geworden wäre. Dem Verbands sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter wurde mittels Amtsgerichtsbeschlusses vom 2. Februar d. J. gerade die Entziehung der Genossenschaftsrechte mitgeteilt, weil der gedachte Verband keine »Wirksamkeit« auf öffentliche Angelegenheiten ausgeübt habe, für deren Behandlung es ihm an der nach § 72 Abs. 2 des sächs. Genossenschaftsgesetzes erforderlichen Genehmigung gebrach.

Mit den evangelischen Arbeitervereinen ist es ein ganz anderer Fall, werden die Anhänger der Ordnung sagen, diesen kann die Genehmigung zur Behandlung öffentlicher Angelegenheiten ministeriell kaum verweigert werden.

Da liegt ja eben der Hase im Pfeffer, daß das Ministerium je nach seinem Standpunkt, hier so, dort so, entscheiden kann und von diesem Standpunkt her, so, das zweite Mal Maß Rechtsgleichheit wollen, daß die Genehmigung den evangelischen Arbeitervereinen zwar erteilt, doch anderen Vereinigungen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, nicht vorenthalten, bezw. wieder erteilt wird, wie beispielsweise dem Berg- und Hüttenarbeiterverband dessen Schicksal zur Stunde das Ministerium der Justiz beschließt. Das Ministerium des Innern dürfte mit dem Ministerium der Justiz über diese wichtige Frage nur einmal verhandeln. (Nach neuesten Meldungen ist dem Gesuch der evang. Vereine entsprochen. D. N.)

Aus den sächsischen Sandsteinbrüchen. Ueber die Lage der Steinbrüche in den zahlreichen Brüchen der sächsischen Schweiz haben unsere Kameraden interessante statistische Erhebungen angestellt. Es wurden 98 Steinbruchbetriebe in die Untersuchung einbezogen, doch nur in 46 war es möglich, die Zahl der Arbeiter genau zu ermitteln. In diesen Betrieben wurden 819 Personen beschäftigt. Zum »Abräumen« waren in 23 Brüchen 77 Frauen angestellt; jugendliche Arbeiter wurden nur 5 beschäftigt. Die Löhne für die zu leistende schwere und oft lebensgefährliche Arbeit sind sehr niedrig. Die eigentlichen Steinhauer haben meistens Afford, die Abräumer und die Frauen Tagelohn. Ein »Hohlhauer«, der tüchtig zu arbeiten versteht, verdient etwa 35 bis 40 Pfg. die Stunde. Diese Arbeiter haben die gefährlichste und schwerste Arbeit. Die Löhne der anderen Steinbrüche und »Häcker« schwanken zwischen 24 bis 35 Pfg. die Stunde. Abräumer erhalten etwa 18 bis 24, abräumende Frauen 13 bis 15 Pfg. die Stunde. Die Löhne wechseln in den verschiedenen Gruben. Die Arbeitszeit beträgt elf Stunden; von den Affordarbeitern wird sie jedoch soviel als möglich zur Erzielung eines besseren Wochenverdienstes ausgedehnt. Die eigentliche Saison währt in den Sandsteinbrüchen etwa acht Monate, die günstigste Zeit jedoch nur drei Monate. Geplagt wird von den Unternehmern über die Mangelhaftigkeit der Arbeiterschutzvorrichtungen und über das Fehlen eines guten, mit wenigen Kosten leicht zu beschaffenden Trinkwassers. Das habe zur Verbreitung des Alkoholgenusses unter den Steinbrüchern geführt.

Die katholische Presse und die Bergarbeiter-Organisation im Saargebiet.

In den Schloßhäusern und Wohnungen der fiskalischen Gruben im Saargebiet ist laut Anordnung »von oben«, das Beiben der »St.-Joh. Bzg.« verboten. Der Grund dieser Maßregel ist ein- u. dem genannten Blatt gebrachte scharfe Kritik des auch unter unsern Lesern fast allgemein bekannten Bergbauers Hilgers, früher Redakteur des »Bergmanns Freund«.

Die katholischen Blätter verurteilen in ziemlich erregter Weise diese Beschränkung der persönlichen Freiheit der Bergleute im Saargebiet. Mit Recht nennen sie das Vorgehen der Bergverwaltung ungerechtfertigt. Jeder anständige Mensch muß hier mit den ultramontanen Organen übereinstimmen.

Aber, und auch die »Rhein. Bzg.« warf schon die Frage auf, wie ist es denn möglich, den Bergleuten so etwas anzubieten. Darauf bemerkt die »Rhein. Bzg.« ganz richtig, daß die katholische Presse nur ernte, was sie gesät habe.

Als sich nach der Streikbewegung im Saargebiet der Rechtschuttsverein gründete, und über 11000 Bergleute dem Verbande deutscher Bergleute sich anschlossen, da war es die katholische Presse des Saar- und Ruhrgebiets, welche der jungen

Vereinigung Knüttel zwischen der Belne warf. (Siehe hierzu auch den Artikel: Der Gewerksverein usw. in heutiger Nummer. D. N.) Genau so wie im Ruhrrevier, stempelte man den Verband im Saargebiet zu einem »sozialdemokratischen«. Und wie im Ruhrgebiet, so auch dort an der belgisch-französischen Grenze entbehre diese Denunziation des tatsächlichen Grundes. Ein Bild auf die Reichstagswahlen im Saargebiet wird unsere Behauptung bestätigen.

Der Rechtschuttsverein und der Verband im Saargebiet war eine rein wirtschaftliche Vereinigung, gegründet den anmaßenden Gelüsten der Grubenbesitzer Schach zu bieten. Die Vereinigung umfaßte Mitglieder aller politischen Parteien, ließ sich aber von keiner leiten und für deren Zwecke ausbeuten.

Aber das passte nicht in den Kram der frommen Zentrumsblätter, die so gerne für immer für den Arbeitmann den Ton angeben möchten. Sie rechneten: Wenn der Verband so weiter wächst, und sich dabei die Bergleute immer selbstständig machen, dann hört unsere Herrlichkeit bald auf. Darum mußte das »rothe Wespen« cirkelt, der rothe Lappen mußte so lange geschwungen werden, bis theilweise die verhepten Bergleute den Verband verlassen und die noch übrig gebliebenen von den Beschenverwaltungen zerstreut waren. Das Werk der ultramontanen Presse.

Die Verblendung der Grubenarbeiter im Saargebiet ist verächtlich. Ungehört macht man dort unten im »gemüthlichen Zusammensein« von Arbeitgeber und »nehmer. Der »Bergmanns Freund«, das Organ der Unternehmer nennt wieder die Bergleute, welche sich nicht ganz der Ausbeutung ihrer Kräfte hingeben, »faul und nachlässig«. Die Grubenverwaltungen bestimmen die Vorkläre ihrer »Untergebenen«. Machtlos stehen die Bergleute da — zerplittert sind ihre Kräfte. Dank der ultramontanen Presse.

Wenn nun diese Presse ihr Theil mit abbelommt von dem, was sie verschuldet hat, so wundern wir uns das nicht. Nur Tölpel können glauben, daß das Kapital einen Unterschied zwischen »christlichen« und »sozialdemokratischen« Arbeitern, »christlichen« und »sozialdemokratischen« Blättern macht. Das lehrt uns das Beispiel des Königs Stumm, der dem »christlichen Gewerksverein der Bergleute« ebenfalls »sozialistische Helgungen« zuschrieb. Warum? Weil der Verein Mene machte für seine Mitglieder zu fordern.

Fordere nichts von deinem Brotherrn, dann bist du ein »ordentlicher«, wenn du willst auch ein christlicher Arbeiter. Befolgt du aber diese Lehre nicht, wirst du rablat, kritisiert deinen Unternehmer, dann hilft kein Beten und Flehen, du bist dann »Sozialdemokrat« und dann fort mit dir!

Die »St.-Joh. Bzg.« hatte einen Bergwerksbeamten kritisiert, welches Verbrechen mit dem Boykott der Zeitung durch die Beschenverwaltungen geahndet wurde. Ständen nun die Bergleute des Saargebiets im Verbands zusammen, dann würden sie den Beschen die richtige Antwort geben. Nun sind sie unorganisiert und müssen sich alles bieten lassen. Und der »St.-Joh. Bzg.« geschieht ihr Recht, da sie und ihre Schwestern von gleicher Farbe durch Flehen und Denunzieren den Bergleuten ihre Waffe, die Organisation, zertrümmert haben. — Den Bergleuten aber rufen wir zu: Sehet die Folgen der Verbeugung durch die katholische Presse! Sehet, welches Loos euch blüht ohne Organisation. Ihr werdet willenslose Sklaven eurer Arbeitgeber.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Vom 16.—31. Juli d. J. sind im Ruhrgebiet verhandelt an Kohlen und Koks 158699 Doppelwagen, gegen 156822 Doppelwagen im demselben Zeitraum des Vorjahres. — Im ganzen Monat Juli wurden an Kohlen und Koks verhandelt: im Ruhrgebiet 305025 Doppelwagen, im Saargebiet 43599 Doppelwagen, in Oberloosen 109951. Alle drei Bezirke zusammen 458575 gegen 430863 im Juli 1894. Von dem Mehr entfallen auf das Ruhrrevier allein 16981 Doppelwagen. — Die Gesamtförderung bezw. Versand der drei Hauptkohlenreviere Preußens betrug in den verfloffenen 7 Monaten d. J.: Ruhrrevier 1944671 Doppelwagen, Oberloosen 612968 Doppelwagen und Saargebiet 290585 Doppelwagen. Zusammen 2929224 Doppelwagen gegen 2871181 im gleichen Zeitraum des Vorjahres = 1895 58063 Doppelwagen mehr wie 1894.

Auf dem Bohrwerke zu Sondra bei Eissenach, wo im Auftrage einer Kähler Gruppe eine Diamantbohrung ausgeführt wird, wurde in der Nacht zum 28. Juli in einer Tiefe von 191 Metern plötzlich der in stotter Thätigkeit befindliche Diamantbohrer hoch aufgeschleudert. Unter Auftrieb des ganzen im Bohrloche vorhandenen Wassers strömten hochspannende Gase mit mächtigen Blühen in den Bohrturm hinauf. In Folge des starken Geruchs der Gase war an ein Aufholen des Bohrers nicht zu denken; erst nach 24 Stunden ließen diese Ausbrüche nach. Der Diamantbohrer wurde hierauf wieder eingelassen, um die Arbeit fortzusetzen, aber die Störung wiederholte sich und bei 197 Meter Tiefe erfolgte ein derartiger Gasausbruch, daß die ganze Mannschaft die Bohranlage verlassen und den Betrieb einstellen mußte. Durch das fürchtbare Geräusch der mit einer Spannung von vielleicht 30 bis 40 Atmosphären ausströmenden Gase gerieth die Einwohnerschaft von Sondra in Aufregung, die sich erst nach Eintreffen des telegraphisch aus Raumburg berufenen Ingenieurs legte. Offenbar handelt es sich hier um eine Kohlenäurequelle, die noch stärker zu sein scheint, als die im März in Salungen erbohrte. Das Geräusch der zu Hunderttausenden von Kubikmetern ausströmenden Gase wird Stunden weit gehört, so daß in der Bohranlage und in deren Nähe selbst das lauteste Gespräch unverständlich bleibt. Da der Aufenthalt in dem Bohrwerke wegen der hohen Spannung der Gase geradezu lebensgefährlich ist, so wurde es vorläufig eingezäunt und die Mannschaft einstellt entlassen. Bei der hohen Spannung der Gase und der zunächst vorhandenen Unmöglichkeit irgend welcher Arbeit konnte die Fassung der Quelle nicht sofort bewerkstelligt werden; doch werden hierzu alle Vorbereitungen getroffen. In der Zwischenzeit von 1½ bis 2 Stunden entströmte mit dem Gase zugleich ein Mineralwasser, das, an Geschmack der Liebensteiner Stahquelle ähnlich, in seinem fontänenartigen Aufströmen im Bohrturme einen Sprühregen bis zu 10 Meter erzeugt. Die Gewalt der Gase ist so groß, daß eiserne Werkzeugtheile von etwa 10 Pfund Gewicht wie ein Spielball in die Höhe getrieben wurde.

Waldenburg. [Steinkohlenbergbau]. Der soeben erschienenen Handelskammerbericht besagt Folgendes: Im Jahre 1894 wurden im Bereich der Handelskammer im Waldenburger Bergrevier 3,211,905 Tonnen Steinkohlen gefördert. Die Förderung hat gegen das Vorjahr um 25,356 Tonnen zugenommen. Während Produktion und Absatz gestiegen sind, sind die Kohlenpreise so erheblich gewachsen, daß das finanzielle Endergebnis sehr ungünstig (?) ist. Der Durchschnittserlös der Tonne Kohle ist von 6,56 Mark auf 6,45 Mark zurückgegangen. Der Ertrag für verkaufte Kohlen betrug 20,678,445 Mark gegen 21,213,500 Mark im Vorjahr. Die Förderung ist um 0,80 pCt. gestiegen, der Ertrag um 2,5 pCt. zurückgegangen. Im Betriebe standen

312 Förder- und sonstige Maschinen mit 18,400 Pferdekraften. Die durchschnittliche Belegschaft betrug sich auf 15,558 Köpfe, darunter 296 weibliche und 385 jugendliche Arbeiter mit 29,937 Angehörigen. Da man angeht, daß das finanzielle Ergebnis »sehr ungünstig« sei, müssen natürlich die ohnehin niedrigen Vergarbeiterlöhne noch mehr herabgedrückt werden; wie der Bericht hervorhebt, sind die Löhne pro Schicht um 2 Pfg. gesunken. Der durchschnittliche Schichtlohn betrug für Fauer 3,01 Mk., Schlepper 2,14 Mk., Arbeiterinnen 1,23 Mk., jugendliche Arbeiter 0,94 Mk. Diese Zahlen sind der beste Beweis dafür, wie traurig es um die Lage der Vergarbeiter bestellt ist, dagegen hat sich der Profit der Kohlenbarone verhältnismäßig nur sehr wenig vermindert. Nach wie vor ist ihr Gewinn ein ungeheurer und es ist sehr bezeichnend, wenn die reichen Grubenbesitzer jeden kleinen Ausfall durch ein Herabdrücken des karglichen Verdienstes der schwer um ihr Dasein ringenden Vergarbeiter weit zu machen suchen.

Neues Verkaufsartell. In Aulfig (Böhmen) wird in nächster Zeit eine Vereinigung der großen Braunkohlenhändler Böhmens stattfinden. Lange schon sind die Verhandlungen, wie die »B. B.« meldet, im Gange, ohne zu einem endgültigen Schluß zu kommen. Nunmehr wird das Verkaufsartell seiner Verwirklichung entgegengehen. Die beiden meist beteiligten Kohlenverschleier vertreten die Brüder Bergbau-Gesellschaft, die nordböhmische Kohlenwerksgesellschaft und großen Privatbesitz an Zechen. Diesen beiden hat sich noch der Wiener Bankverein angeschlossen. — Wird das Verkaufsartell perfect, so verfügen dessen Interessenten über eine Verkaufsmenge von 5981704 T. Kohlen, d. h. über die Hälfte der gesamten böhmischen Braunkohlenproduktion. — Die Gründe, welche die privaten Kohlenhändler veranlassen, sich ihrer Freiheit theilweise zu begeben und in das »Joch« der Vereinigung zu gehen, sind eben in der schädlichen Wirkung der freien Konkurrenz zu suchen. Die eine Firma kam der anderen in ihr Absatzgebiet. Zuerst lämpften die beiden feindlichen Brüder um den Markt. Dann, nachdem sie eingesehen, daß sie sich in diesem Kampfe nur beiderseits schädigten, stellten sie denselben ein und dachten an eine Verbindung zwecks geeinter Ausbeutung der Kohlenläufer. — Die Kapitalisten sehen besser wie ihre »Unterthanen« ein, welche hohen Werth die Verbindung vieler zu gleichem Zwecke hat. Und doch hätten es die »Unterthanen« viel eher nothwendig zu solcher Einsicht zu kommen.

In Amerika scheint sich die Lage der Montanindustrie einigermaßen zu bessern, da in letzter Zeit eine Anzahl neuer Hochöfen in Betrieb gesetzt und die alten auf das Neueste angepauert wurden.

Betriebsergebnisse.

Die »Deutsche Metallpatronenfabrik« in Karlsruhe (Baden) erzielte einen Geschäftsergebnis von 2631235 Mk. Die Aktionäre stecken 18% Dividende in die Tasche.

Aktiengesellschaft Ludwig Löwe u. Comp. (Berlin) war in der angenehmen Lage ihren schwer arbeitenden Aktionären pro 1894 3172500 Mk. auszuzahlen. Wer wollte dies den »Arbeitern« nicht gönnen? — Den wirklichen Arbeitern wurden dagegen im verfloffenen Jahr 7 bezw. 14 bezw. 20% Lohnabzug zu Theil. Das nennt man »sozialen Ausgleich«!

Die »Fleder Hütte« vertheilte pro 1894 28% Dividende an — die Aktionäre.

Die »bairische Anilin- und Sodafabrik« schließt ab mit einem Ueberfluß von 9 Millionen und 971000 Mk. Dabon erhalten die Aktionäre 4 Millionen 125000 Mk., die Arbeiter — nichts. Es geht nichts über eine gerechte Vertheilung.

Zeche »Eiberg« bei Steele erzielte im 2. Quartal 1895 einen Ueberfluß von 41346,02 Mk. Die Gewerke erhalten 40000 Mk.

Internationale Berg- und Hüttenarbeiter-Bewegung.

Oesterreich.

Wien. Wie verlautet, wird im Ackerbauministerium ein neues Berggesetz ausgearbeitet, das angeblich »wesentliche Beschränkungen im Bergwerkbetriebe« enthalten soll. Die Grubenherren sitzen ja direkt oder indirekt in der Regierung und im Parlament, und der Knappenschutz hat deshalb gute Welle.

Die zur Feststellung der Schäden nach Brüx entsandte Kommission hat festgestellt, daß 1½ Millionen Gulden Schadenersatzansprüche als berechtigt anzuerkennen seien.

Die Brüxer Grubenkatastrophe fordert muthmaßlich noch ein Menschenopfer, da der Bergmann Stielek, der am Schreckens-tage im Folgegebäude eines der eingestürzten Häuser gesehen wurde, seit dem 20. vor. Monats vermißt wird. In den Trümmern der eingestürzten Häuser suchen nunmehr die Besitzer und Inwohner nach verschütteten Werthsachen. — Am Taschenberge erstand Sonntag plötzlich ein ungefähr fünf Meter tiefes Loch, in welches ein eben vorbeikommander Sachse abstürzte, ohne sich jedoch erheblich zu verletzen. Das große Loch unterhalb des Gehsteiges am Bahnhofe ist noch immer nicht ausgefüllt, trotzdem bereits mehrere hundert Waggons Schottermaterial hineingeschüttet wurden. Zur Prüfung des Untergrundes werden mehrere Bohrörter von 40 und mehr Meter Tiefe niedergebracht. — Der bekannte Rechtslehrer Prof. Kanda weist in der »Politik« nach, und zwar aus den Bestimmungen des österreichischen Berggesetzes, daß die Kohlenbergbaugesellschaft in Brüx selbst dann, wenn sie bei dem Bergbetriebe keinerlei Verschulden trifft, zur vollen Ersatzleistung an die Geschädigten verpflichtet sei.

Galizische Bergarbeiterzufälle.

Die »Wiener Arbeiterzeitung« schreibt: Wir theilen aus dem Berichte der Bergbehörde noch einige Thatsachen mit. Die statistische Tafel der Arbeiterunfälle in den Naphthagruben Galiziens ergänzt das traurige Bild der dortigen Zustände. Innerhalb der acht Jahren, seitdem die Bergbehörden die Aufsicht über die Naphtha- und Wachsgruben übernommen haben, ereigneten sich dort 408 Unfälle, von denen 181 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Im Durchschnitt entfallen auf jede Naphthagrube jährlich 51 Unfälle. In Borslaw allein rechnet der Bericht für die letzten 8 Jahre 316 Fälle von Verunglückungen aus, wovon 159 den Tod herbeiführten. Einhundertneunundfünfzig todt Menschen!

Während in den österreichischen Gruben auf 476 Arbeiter ein Unfall mit tödtlichem Ausgang entfällt, ist in Galizien jeder 293. Arbeiter dem Tode geweiht. Der Bericht sagt dann wörtlich: »So wie der Bergbaubetrieb in Borslaw vermöge der besonderen natürlichen und Verhältnisse ein eigenartiges Gepräge angenommen hat, so haben sich dabei selbst auch ganz eigenartige Arbeiterverhältnisse herausgebildet, welche durch die Gewissenlosigkeit gewisser Spekulanten und ihrer Handlanger zu den denkbar elendesten geworden sind. Insbesondere hat der Umstand, daß sich auf kleinen Flächenräumen so viele und vor-

verschiedenen, oft auch ganz armen Unternehmern betriebene Bergbau von ganz kleiner Ausdehnung befinden, wie auch der Umstand, daß der Betrieb bei den einzelnen Schächten eines und desselben Bergbaues ganz getrennt und selbstständig durch die Aufseher geführt wird, die grenzenlose Unstabilität der Arbeiter sowie die sogenannte »Kassirerwirtschaft« ermöglicht und veranlaßt. Das Berggesetz und die Arbeiterverordnungen wurden nicht im geringsten bebrochen, und seit dem Jahre 1885 ist es den Bergbehörden nicht gelungen, auch nur die geringste Maßregel zu Gunsten der Arbeiter durchzuführen. Von den mehr als 5000 in Borslaw beschäftigten Arbeitern besitzt der größte Theil keine Arbeitsbücher, weil die Aufseher nicht nur die auf der Oberfläche Arbeitenden, sondern auch die eigentlichen Bergknappen als Tagelöhner behandeln und sie nur für Tage entlohnen. Es ergibt sich oft, daß bei einem Unglücksfälle die Aufseher die Namen der Verunglückten anzugeben nicht im Stande sind, und werden die Leichen in aller Stille begraben, ohne daß die Verwandten hiervon verständigt werden können.

Die Arbeit in den Naphthagruben dauert zwar offiziell 12 Stunden, außer dieser bestehen aber so viele Nebenberuflichkeiten, daß dem Arbeiter keine Zeit zur Ruhe übrigbleibt. Der Tagelohn für alle Schichten reicht nicht für den karglichsten Lebenshalt aus (50 bis 80 Kr.); außerdem werden die Arbeiter bei der Auszahlung von den Aufsehern einfach betrogen und verläßt, an vielen Orten wird ihnen »Naturallohn« verabreicht. Die Arbeiterwohnungen in Borslaw sind wahre Mühsalgruben. Die Arbeiter sind, wenn sie nicht verheiratet sind, (in welchem Falle sie irgend eine kleine, ungesunde Wohnung bewohnen) auf Arbeiterbergsberg minderer Gattung angewiesen, in welchen sie, ohne jemals die Kleider auszulegen zu können, auf nackten Brettern, übereinandergelagerten Wärschen, auf Bänken, Tischen oder am Fußboden in einer Anzahl schlafen, welche die von der politischen Behörde gestattete Anzahl stellenweise um das Zehnfache übersteigt.

Bruderabentkassen bestehen in Borslaw nur den Namen nach, und in der Landesunfallversicherungskasse in Lemberg sind nur wenige Arbeiter versichert, weil sie als Tagelöhner gelten. Der Bericht jammert am Schluß, daß die Unternehmer so wenig Verständnis den Verfügungen der Bergbehörden entgegenbringen; aber wir wagen zu fragen, warum die Regierung mit so wenig Energie den Ausbeutern in Borslaw entgegentritt? Ostrau, Falkenau und Borslaw bilden drei Schandflecken in der »sozialpolitischen« Wirkksamkeit der österreichischen Bergbehörden, und die barbarische Profitgier der galizischen Naphthabanditen übersteigt auch das Maß, welches ein kapitalistischer Staat dulden kann und dulden muß. Die Verhältnisse in Borslaw rufen um dringende Abhilfe, und dieser Verpflchtung wird sich in Oesterreich kein Ministerium mehr entziehen können.

Frankreich.

Donnai. Auf den Antiker Kohlengruben hatte der Bergmann Decour seine Entlassung erhalten. Aus Rache über seine Maßregelung verübte er ein Attentat auf den Direktor Willemin. Die bürgerlichen Blätter melden sofort über ein »anarchistisches Attentat«. Dagegen schreibt die »Leipz. Volksztg.«: »Der entlassene Bergmann Decour, der einen Mordversuch auf den Vetter der Antiker Kohlengruben Willemin gemacht, ist, wie wir gestern meldeten, von der Bombe, die er nach dem Angriffe auf Willemin zu Boden schleuderte, in Stücke gerissen worden. Die Bourgeoispresse bezieht sich, die Geschichte, melodramatisch aufgepußt, gegen die Arbeiterbewegung auszunutzen.

Wie der Entlassene zu dem furchtbaren Entschlusse, zu seiner unfinnigen Verzweiflungsthat, kam, darüber erfährt man nichts. Außer daß der Unselbstige nur leicht verletzte Willemin als »Wohltäter seiner Arbeiter« gefeiert wird, der »fromm war, auf strenge Manneszucht hielt und dafür von den Sozialisten und Anarchisten gehaßt wurde«. Wie es um die »Wohlfahrts-einrichtungen« solcher »Wohltäter« in den französischen Grubenbezirken steht, das ist zur Genüge bekannt. Eine schmachvolle Auspönerung der Arbeitskraft, der Zwang zur stummen Knechtseligkeit, und dazu Wehweh und Wehrauchdunst. Wir kennen das Lied, wir kennen den Text.

Die ganze deutsche Ordnungspresse, von der Vossischen Zeitung bis zu den Leipziger Winkeltätlern, hatten Decour Thut als »anarchistisch« acstempelt. Wir kennzeichnen sofort die bössartige Wache. Nun meldet sogar das offizielle Vossische Bureau: »Wie aus Anich bei Douai gemeldet wird, schenkt die amtliche Untersuchung zu ergeben, daß der Attentäter Decour nicht Anarchist war, daß es sich vielmehr doch um persönliche Rache handelt.« Er war offenbar ein Gemahregeltes.

Wenn wir eine derartige Selbsthilfe auch nicht zu entschuldigen vermögen, sondern sie streng verwerfen, so ist die That Decour dennoch aus seiner Erregung zu begreifen.

England.

Die Grubenarbeiter von Northumberland haben das Beispiel ihrer Berufsgenossen in Durham nachgeahmt und den Beschluß gefaßt, dem in Cardiff abzuhaltenen Kongress der Gewerksvereine fernzubleiben, weil der Kongress eine sozialistische Versammlung geworden sei und sie, die Grubenarbeiter, keine Sozialisten seien. Ebenso behaupten sie, daß die Angst vor dem in England überhand nehmenden Sozialismus die Niederlage der liberalen Partei bei den Wahlen verschuldet habe! Das ist eine sehr bedauerliche Haltung. Bekanntlich sind es auch die Grubenarbeiter von Durham und Northumberland, die sich von jeher der Einführung des achtstündigen Arbeitstages widersetzt haben, weil sie nur 7 Stunden arbeiten; auch haben die Grubenarbeiter von Northumberland jüngst durch Abstimmung die Abschaffung der Einigungsämter beschlossen. Roby und Woods, die begeisterten Führer des achtstündigen Arbeitstages in den Kohlengruben, sind in den Wahlen unterlegen. Sie hatten Mandate in Lancashire.

Amerika.

Wittsburg, 23. Juli. Die Konvention der Bergleute der Wittsburger Distrikts beschloß heute, vom 1. August ab, eine Lohnerhöhung zu verlangen und zwar 69 Cents Rate in den Minen, bei denen das Tarifsystem herrscht, und eine 64 Cents Rate in solchen, in welchen der Lohn in Laar bezahlt wird. Diese Forderungen werden dem Präsidenten der Bahn einer Unternehmer-Association vorgelegt werden, mit dem Antrag, eine gemeinschaftliche Sitzung der Arbeiter und Unternehmer abzuhalten. Am 1. August findet eine weitere Konvention statt, um die Antwort der Unternehmer zu diskutieren. Fällt dieselbe ablehnend aus, so ist der Ausbruch eines Streikes wahrscheinlich.

Terre Haute, Ind., 23. Juli. Bei der Abstimmung lehnten die Kohlenarbeiter die ihnen angebotene 51 Cents-Rate mit noch größerer Majorität als bei der ersten ab. Die Leute sind ängstlich auf die Staatsbeamten, daß sie über diesen Vorschlag überhaupt abstimmen lassen, da sie wußten, daß weniger als die 60 Cents-Rate nicht angenommen wurde. Es ist nicht unmöglich, daß es darüber zu einem Bruch in der Organisation kommt. Da auch die Unternehmer teilweise die Geduld verlieren, wird es schwer werden, bald wieder eine gemischte Kommission zusammen zu bringen.

Kampf zwischen Bergarbeitern. Aus Brookside (Alabama) wird vom 31. Juli telegraphirt: Zwischen schwarzen und weißen Bergarbeitern kam es hier zu einem Zusammenstoß, in welchem zwei Weiße getödtet und sechs Neger getödtet wurden. Der Kampf entstand dadurch, daß ein schwarzer Bergarbeiter verhaftet werden sollte, der auf die Scherle geschossen hatte. Die weißen Bergarbeiter gingen vereint gegen die Neger vor; es wurden etwa 150 Schüsse abgegeben, worauf die Neger flohen. Man befürchtet, daß die letzteren einen Angriff auf die Stadt unternehmen werden. Jedenfalls hat auch hier der Kapitalismus seine Hand im Spiele. Würden die schwarzen und weißen Bergarbeiter einen ausreichenden Lohn haben, so würden sie sich nicht bekriegen. Sie betrachten sich als Concurrenten und bekämpfen einander. Wenn sich bei uns die deutschen und tschechischen Bergleute so verhalten ließen, würde sich das Kapital ebenso in's Häutchen lachen wie in Brookside.

Aus dem Kreise der Kameraden.

— Vom Schlachtfelde der Arbeit in der letzten Woche.

Auf dem Bochumer Verein brach ein Hochofen durch und wurden durch das flüssige Eisen 7 Arbeiter theils schwer, theils leicht verbrannt. — Der Bergmann Fesche vom Hüttenwerk auf Zeche »Erl« b. Kattrop in den Bremschacht und fand den Tod. — Von den auf Zeche »Prinz v. Preußen« zu Tode gekommenen Bergleuten waren 20 verheiratet, die zusammen eben so viele Wittwen und 44 Kinder unter 15 Jahren hinterlassen. Die kapitalistische Presse versichert, daß die Unterstützungskasse der Zeche für die Hinterbliebenen ausreichend sorgen werde. Hm! Was heißt ausreichend? So lange das nicht näher erörtert wird, hat die Mittheilung absolut keinen Werth. Der 36. Todte ist der Bergmann W. Finkeldei aus Steinlühl der im Bergmannshill starb. Dort schweben noch zwei Opfer der Katastrophe in Lebensgefahr, während drei andere auf dem Wege der Besserung sich befinden und einer bereits entlassen wurde. — Auf der »Hermannshütte« in Hörde erlitt ein Arbeiter in der Tegeleschmelze eine derartige Quetschung der Hand, daß ihm dieselbe amputirt werden mußte. — Auf Zeche »Kaiser Friedrich« bei Barop erlitt der Kohlenhauer P. Kaiser aus Etchlinghofen durch Steinfall einen linksseitigen Leistenbruch. — Der 37. Tote von der Explosion auf Zeche »Prinz v. Preußen« der erst 20jährige Bergmann Krieterm wurde am 6. August vererbt. Auf Zeche »Wassilch« bei Witten wurden zwei italienische Bergleute durch einen Sprengschuß getödtet. — Auf Zeche »Hibernia« bei Gelsenkirchen erlitt der Hauer C. durch fallende Kohlen einen Oberschenkelbruch. Auf derselben Zeche wurde dem Hauer St. durch ein losgerissenes Holzstück Brust und Rücken gequetscht. Auf »Zeche Rhein-Elbe« wurde dem Hauer Minges durch Einsturz des Hangenden der Schädel zerschmettert und das Genick abgeschlagen. Der Tod trat sofort ein. Frau und 3 Kinder beweinen ihren Ernährer. — Auf der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen fiel ein Stahlarbeiter zwischen glühende Blöcke, wobei er derart verbrannt wurde, daß er bald darauf verstarb. — Auf der Schlackenhalde der Firma Schlichtermann und Krieter in Dortmund wurde durch einen plötzlichen Schladenbruch ein Arbeiter schwer verbrannt. — Durch Explosion schlagender Wetter wurden auf der Grube »Kronprinz« bei Saarlouis ein Arbeiter getödtet und drei andere verletzt. — Auf Zeche »Heinrich« bei Erler kam es bei der Einfahrt zu einem Unfall mit der Förderseile. Ein Bergmann blieb todt, sechs wurden verwundet. — Auf Zeche »Schamrock« bei Herne erlitt der Schlepper Wäger den Tod durch Sturz in den Bremsberg. — Auf Zeche »Pluto« erlitt ein Kamerad einen Beinbruch. — Auf Zeche »Schamrock« stürzte der Hauer Röder in den Bremsberg und erlitt schwere Verletzungen.

B Gelsenkirchen.

Von der Wirksamkeit der Berggewerbergerichte mag folgendes einen anschaulichen Begriff geben. Auf einer benachbarten Zeche war Bahntag. Ein Bergmann hatte unglücklicherweise sein Lohnbuch verloren. Er ging zum Rechnungsführer, um den Verlust anzumelden und zu erfragen, seinen Lohn nicht auszusahlen. Der Kamerad suchte dann seinen Stelger auf, um sich dort für die Auszahlung des Lohnes zu verwenden. Er fand den Betreffenden nicht und ging wieder zum Kassensbeamten. Dieser machte dem Ersuchten die Mittheilung, daß sein Lohn bereits ausgezahlt sei. Bemerkte er noch, daß der Verlierer des Lohnbuches den Beamten bedeutet hatte, seinen Lohn niemanden anders auszuzahlen, als ihm, dem Lohnempfänger selbst. Der Enttäuschte mußte mit leerer Hand abziehen. In der Arbeitsordnung der betr. Zeche befindet sich nun ein Passus, der dem Beamten der Kasse scheinbar Recht giebt. Er lautet:

»Die Auszahlung des Lohnes erfolgt nach Vorzeigen des Lohnbuches. Der Beamte ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, niemanden als dem eigentlichen Empfänger das Geld auszuzahlen.«

Also der Lohn kann an fremde Personen, d. h. wenn der Beamte will, ausgezahlt werden. In dem von uns erwähnten Fall liegt die Sache aber so, daß der Beamte nicht das Recht hatte, den Lohn auszusahlen, da der rechtmäßige Empfänger sich gemeldet und um Einhaltung des Lohnes, um Nichtauszahlung desselben an Fremde gebeten hatte. Trotzdem machte der Beamte von seinem ihm durch die Arbeitsordnung gewährten Rechte Gebrauch. — Nun legte der geschädigte Kamerad Klage bei der zuständigen Kammer des Schiedsamtes ein, Zahlung seines Lohnes beanspruchend. Und das Schiedsamt — weist den Kläger ab! Uns ist dieses Urtheil einfach unverständlich, und wissen wir nicht, auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen das Berggewerbergericht zu solchen Rechtsprüchen kommt. Der Fall liegt doch so klar, für den logisch Denkenden so einfach, daß gerechtes Erstaunen über den Ausgang der Sache am Platze ist. Wir wollen die Sachlichkeit der betr. Spruchkammer durchaus nicht bezweifeln. Aber daß Angesichts solch unverständlicher Rechtskenntnisse das Vertrauen der Arbeiter zu den Schiedsämtern nicht zunehmen kann, ist selbstverständlich. Dies wird auch wohl ein Grund dafür sein, daß die mit so großen Hoffnungen begrüßten Berggewerbergerichte eine so geringe Bedeutung erlangt haben. (Siehe auch den Artikel: »Die Berggewerbergerichte« in vor. Nr. D. N.)

J Günstigfeld.

Auf dem hiesigen Zeche werden überall Fetterschichten eingelegt und zwar »wegen Mangel an Abfah.« Daß es da dem Bergmann an den nöthigen Finanzen fehlt, um leben, daß heißt richtig leben zu können, ist jedem Eingeweihten klar. Auch der hiesige Kriegerverein weiß das, und um dem 25. »Jubiläum« der Gründung des deutschen Reiches die richtige Würdigung zu geben, hat er jedem Kriegervereinsmitglied, welches mitfeiert, 10 Silbergrößen zugetheilt! Nun werden wir wohl »in großes Fest« hier erleben. So wird »allgemeine Begeisterung« fabricirt.

Borbed.

»Eine eigenthümliche Art und Weise ist in Bezug auf Festsetzung der Schichtdauer auf Zeche »Friedrich Joachim« bei Schönnbeck üblich. Um 2 Uhr Nachmittags ist regelrechter

Schichtschluß. Die Belegschaft muß aber oft bis 2^{1/2}, oft bis 3^{1/2} Uhr arbeiten. Ja nicht selten passiert es, daß wir nicht eher wie 3 Uhr Ende unserer Arbeit haben. Dauert die Arbeit so lange, dann erhalten die Stelger einen Zettel zugestellt, auf welchem zu lesen ist: Heute wird bis 3 Uhr gearbeitet. Ehe dann die Belegschaft völlig ausgefahren ist, vergehen 1 bis 2 Stunden, so daß wir manchmal eine Schichtdauer von 10 bis 11 Stunden haben.«

Diesen Bericht sendet uns ein Bergmann ein und wir nahmen keinen Anstand, denselben zu veröffentlichen. Daß nun, wo das Kohlenyndikat die Macht der Grubenbesitzer erheblich vermehrt hat, im anderen Falle dagegen durch alle Cuertreibereien die Organisation der Bergleute geschwächt ist, alle die Praktiken der Ausbeutung, lang ausgeübte Schicht, Lohnabzüge nsw. in schönster Weise sich bemerkbar machen würden, haben wir oft genug betont. Die Bergleute mögen an diesem Beispiel sehen, wohin ihre Intressenlosigkeit führt; die Grubenverwaltungen aber ersehen aus dem Eingangs, daß ihre Maßregeln nicht den Beifall der Bergleute finden; beide Theile mögen auf die Zeichen achten. D. Red.

Wesslich. Am Sonntag, den 4. August fand hier eine Volksversammlung statt, in welcher über die Organisation der Altenburger Bergleute Beschluß gefaßt wurde; dieselben werden dem »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband«, Sitz Bochum, beitreten und vom 1. Oktober ab das Organ dieses Verbandes, die »Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung«, welche in Gelsenkirchen erscheint, beziehen. Der »Glück« wird also nur noch bis zum 1. Oktober bezogen und möchten wir die Abonnenten bitten, ihren Pflichten nachzukommen, damit die Filial-Expeditoren rechtzeitig abrechnen können. J. A.: Pletsch.

Schlesien.

Hermendorf. Auf der »Glückselig-Friedenshoffnung«-Grube stürzte dieser Tage ein Schacht zusammen. Zum Glück waren die Bergleute heraus und die anderen noch nicht in den Schacht eingefahren.

Neu-Wesslich. Am 31. v. Mis. riß der Förderkorb auf dem Zulußschachte entzwei. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf 20000 Mk. geschätzt.

Kattowich (Oberschlesien). Auf Zeche »Zagorze« sind 700 Bergleute in den Streik getreten. Selbstverständlich mußte Militär zur Verhütung von Unruhen in das Streitgebiet gesandt werden; trotzdem lehrte, daß derartige »Mißstellungen« gerade den gegentheiligen Erfolg haben. Immer noch ist es dort am ruhigsten hergegangen, wo man es den Arbeitern selbst überließ, die Ordnung zu wahren. Ueber den Grund des Ausstandes werden wir hoffentlich in nächster Nummer eingehend berichten können. — Nach Blättermeldungen sollen die Streikenden, die wegen Lohn Differenzen in den Ausstand traten, die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Zwistigkeiten wären demnach beigelegt.

Kattowich. Eine ungläubliche Rohheit hat sich ein Arbeiter der Ekrophagrube zu Schulden kommen lassen. Er spannte die Fische seiner Frau an den Behen in einen Schraubstift, steckte denselben einen Knebel in den Mund und mißhandelte sie dann auf grausame Art mit Schlägen. Der Unmensch, welcher als Motiv seiner That angebt, er wolle seine Frau »los sein«, wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Allgemeine Gewerkschaftsbewegung.

— Die katholischen Arbeitervereine in ihrer wahren Gestalt. Aus Aachen wird der »Leipziger Volksztg.« geschrieben: In der alten Kaiserstadt Aachen, die bis heute in politischer Beziehung eine Hauptdomäne des Centrums ist, schenkt sich ein lebendiger Wandel zu unseren Gunsten zu vollziehen. Im Laufe dieses Jahres haben in fast allen Fabriken der Textilbranche Arbeitseinstellungen stattgefunden, die auch größtentheils zu Gunsten der Arbeiter verlaufen sind. Die Ursache der schnellen Erledigung der Arbeitseinstellungen lag in dem Aufschwunge der Weberei, die Jahre lang fast gänzlich darniederlag. Auf die Beilegung der Streitigkeiten zwischen Arbeiter und Unternehmer thaten sich die katholischen Arbeitervereine nicht wenig zu Gute und schrieben sich das Hauptverdienst in dieser Sache zu. Doch heute, wo die Arbeit bereits nachläßt, zeigen diese Aachener Arbeitervereine ihr wahres Gesicht. Bei den Firmen Polks u. Sohn und Pelzer u. Co. haben die Weber neuerdings die Arbeit niedergelegt. Da dieser Kampf nun nicht so glatt abgelaufen scheint, wandten sich die Ausständigen, die in ihrer Mehrzahl den katholischen Arbeitervereinen angehören, an den katholischen Weberverein und katholischen Arbeiterverein um Unterstützung. Diese wurde ihnen aber verweigert, weil die katholischen Vereine nur für ihre Mitglieder Unterstützung zahlen, in der Hauptsache aber, weil der Streik vermieiden worden wäre, wenn alle Ausständigen den katholischen Vereinen angehört und dann ein Vergleich mit den Unternehmern zu Stande gekommen wäre. In einer in letzter Woche stattgehabten Versammlung, die zu zwei Dritteln von Katholiken besucht war, kamen nun die katholischen »Arbeiterfreunde« aus dem Centrums-lager schlecht weg. Mit bitterem Spott rief ein früheres Mitglied des katholischen Webervereins: »400 Mk. und einen neuen Anzug für eine Romfahrt kann der katholische Weberverein für seinen Vorsitzenden zahlen, aber keinen Pfennig für uns, die wir um unser Recht kämpfen. Es muß ein Ende haben, uns von diesen Heuchlern nassführen zu lassen.« So und ähnlich sprachen sich die Anwesenden aus, die früher dem Centrum Heeresfolge leisteten. Diese Vorgänge in Aachen werden wohl geeignet sein, den katholischen Arbeitern, die heute noch an die Arbeiterfreundschaft des Centrums glauben, die Augen zu öffnen.

— Die Arbeit niedergelegt haben in Berlin auf verschiedenen Gauen die Maurer, die Erhöhung des Stundenlohnes von 50 auf 52^{1/2} Pfg. fordernd, die Formner und Arbeiter der Gießerei von Bruns wegen Lohnabzugs, in Köln die Arbeiter der Korffabrik von Breuer und Bauer, in Waldbühelbach in Hessen 35 Steinhauer wegen Maßregelung der Vereinsmitglieder, in Schwaben 50 Feinzieher der Drahtzieherei von Reinhardt wegen Lohnrückzahlung, in Magdeburg die Arbeiter der Feilenfabrik und Dampfeschleiferei von Gebr. Ufer wegen Lohn Differenzen, in Bielefeld sämmtliche Arbeiter der Schuhwaarenfabrik von Steinhilber und Kröger wegen und unwürdiger Behandlung, in Kelheim die Arbeiter einer Grabsteinfabrik, Lohnerrhöhung fordernd. Die Formner in Sachsenhausen befinden sich in Lohn Differenzen.

Sociale Gesetzgebung.

Alters- und Invalidenversicherung. Nach dem im Reichs-Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellungen betrug

am 1. Juli 1895 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung der Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kassenanstaltungen 323 546. Von diesen wurden 258 414 Rentenansprüche anerkannt und 56 132 zurückgewiesen, 3920 blieben unerledigt, während die übrigen 7574 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben.

Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 33 738, Ostpreußen 27 727, Brandenburg 24 258, Rheinprovinz 21 140, Sachsen-Anhalt 18 559, Hannover 18 099, Posen 16 544, Schleswig-Holstein 12 229, Westpreußen 11 749, Westfalen 11 422, Pommern 10 481, Hessen-Nassau 9 992, Berlin 3 738. Auf die acht Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 32 062 Rentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 18 748, auf Württemberg 7 025, Baden 6 085, Großherzogthum Hessen beide Medlenburg 6 695, die thüringischen Staaten 6 883, Oldenburg 1 164, Braunschweig 2 248, Hansestädte 2 435, Elsaß-Lothringen 8 915 und auf die neun zugelassenen Kassenanstaltungen insgesamt 4 865.

Die Zahl der während desselben Zeitraumes erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den neun Kassenanstaltungen insgesamt 183 414. Von diesen wurden 128 347 Rentenansprüche anerkannt und 37 544 zurückgewiesen. 9 119 blieben unerledigt, während die übrigen 84 144 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben.

Von den geltend gemachten Ansprüchen entfallen auf Schlesien 25 689, Rheinprovinz 14 675, Ostpreußen 12 907, Brandenburg 10 155, Hannover 9 071, Sachsen-Anhalt 8 257, Posen 7 494, Westfalen 6 673, Pommern 6 544, Westpreußen 6 132, Hessen-Nassau 4 359, Schleswig-Holstein 3 197 und Berlin 3 174. Auf acht Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 20 306 Ansprüche, auf das Königreich Sachsen 7 413, auf Württemberg 4 766, Baden 5 088, Großherzogthum Hessen 2 400, beide Medlenburg 2 038, die thüringischen Staaten 3 460, Oldenburg 5 09, Braunschweig 1 247, Hansestädte 1 457, Elsaß-Lothringen 3 392 und auf die neun Kassenanstaltungen insgesamt 13 018.

Unter den Personen, die in den Genuss der Invalidenrente traten, befanden sich 2 578, die bereits vorher eine Altersrente bezogen.

Befchränkung der Gewerbeinspektion und unbefchränkte Belehungs-ausbeutung.

begehren jährliche Zinsfrier, die auf dem Innungsverbandsrat in Meissen folgende Resolutionen annehmen:

Die königl. jährliche Staatsregulierung zu ersuchen, die Herren Fabrikinspektoren dahin zu instruieren, daß

1. alle Betriebe, deren Inhaber Innungsmeister sind, als Handwerksbetriebe gelten und deren Lehrlinge ohne Ausnahme den Bestimmungen in §§ 134 und 135 der R.-G.-D., insoweit sich diese Paragraphen auf die beschränkte Arbeitszeit beziehen, nicht unterzuordnen sind;

2. daß Lehrlinge in allen anderen handwerksmäßigen Betrieben, in denen dieselben wie Innungslehrlinge in einer bestimmten Lehrzeit nach den Vorschriften der R.-G.-D. zu stellen oder Gehilfen herangebildet werden, den Lehrlingen der Innungsmeister gleichzuachten sind;

3. daß in Betrieben, in denen Handwerkerlehrlinge ausgebildet werden, gleichzeitig aber auch jugendliche Arbeiter Beschäftigung finden, wie z. B. in Brauereien, nur die letzteren den Arbeitsbestimmungen nach §§ 134 und 135 der R.-G.-D. unterzuordnen sind.

Es sollte uns nicht wundern, wenn diese Junksprüche einmal die Forderung stellen: Verringerung oder Beseitigung der Fabrikinspektoren. Um Gründe würden sie kaum verlegen sein.

Alters- und Invalidenversicherung.

Seit einiger Zeit ist es weltlichen Versicherern, die eine Ehe eingehen, sowie gewissen Hinterbliebenen von verstorbenen Versicherern gestattet, Anspruch auf Rückzahlung der Hälfte der für sie bezw. den Versicherern gezahlten Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zu erheben. Es wird für die Personen, denen dieses Recht zusteht, von Interesse sein, zu erfahren, daß der Anspruch auf Erstattung unter Beibringung der zur Begründung desselben dienenden Beweismittel bei dem Vorstande derjenigen Versicherungsanstalt, an die zuletzt Beiträge entrichtet worden sind, geltend zu machen ist. Was als Beweismittel anzusehen sind, darüber entscheiden die Versicherungsanstalten. Einzelne haben auch bereits Verfügungen nach dieser Richtung erlassen. Im Allgemeinen wird man annehmen können, daß die Beweismittel, wie sie von einer Versicherungsanstalt in jüngster Zeit als notwendig bezeichnet sind, genügen werden. Danach sind den Anträgen folgende Schriftstücke beizufügen:

1. Dem Antrage einer Ehefrau auf Erstattung ihrer Beiträge: die Eheschließungsurkunde, die laufende Quittungskarte und die Bescheinigung über die Aufrechnung der früheren Quittungskarten.

2. Dem Antrage einer Wittve auf Erstattung von Beiträgen ihres verstorbenen Ehemannes: die Sterbeurkunde des Ehemannes, die Eheschließungsurkunde, die laufende Quittungskarte und die Bescheinigungen über die Aufrechnung der früheren Quittungskarten des Ehemannes.

3. Dem Antrage ehelicher Kinder auf Erstattung der Beiträge ihres verstorbenen Vaters: die Sterbeurkunde des Vaters und der Mutter, die Geburtsurkunde der Kinder, die Quittungs-

karte und die Aufrechnungs-Bescheinigung des Vaters und die Vormundschaftsbestellung des den Antrag stellenden Vormundes.

4. Dem Antrage väterlicher ehelicher Kinder auf Erstattung der Beiträge ihrer verstorbenen Mutter: die Sterbeurkunde der Mutter, die Geburtsurkunde der Kinder, die Quittungskarte und Aufrechnungsbescheinigungen der Mutter, die Vormundschaftsbestellung des den Antrag stellenden Vormundes und die Sterbeurkunde des Vaters der Kinder.

5. Dem Antrage unehelicher Kinder auf Erstattung der Beiträge ihrer verstorbenen Mutter: dieselben Urkunden, wie wir vorstehend angegeben, mit Ausschluß der Sterbeurkunde des Vaters der Kinder.

Bei Erstattungsanträgen Hinterbliebener ist außerdem eine Bescheinigung über die Todesursache des verstorbenen Versicherten beizubringen, in der insbesondere auch angegeben werden muß, ob etwa aus Anlaß eines Unfalls des Hinterbliebenen eine Unfallrente zusteht. Die Ausstellung dieser Urkunden und Bescheinigungen hat nach Vorschrift des § 140 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 gebühren- und stempelfrei zu geschehen.

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften. (Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unsern Verlag bezogen werden).

Soziale Praxis; Nr. 46. Zeitschrift für Sozialpolitik. Verlag von R. Heymann-Berlin.

Der Sozialdemokrat. Nr. 32. Centralwochenblatt der sozial. Partei Deutschlands. Berlin, S. W. 19.

Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterin. Nr. 16. (Verlag von J. S. W. Dietz-Stuttgart).

Friedrich Engels. Sein Leben, sein Wirken, seine Schriften. Mit Engels Porträt. Verlag des „Vorwärts“, Berlin. Preis 20 Pfennig. — Friedrich Engels, neben K. Marx der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, ist am 5. August zu London gestorben. Mit ihm verliert die proletarische Bewegung ihren bedeutendsten Theoretiker und Ratgeber. Die Organe der Arbeiterpartei aller Länder widmeten dem Verstorbenen tief empfundene Nachrufe, in denen seine Bedeutung als Gelehrter, Kämpfer für die Freiheit und Mensch gerechte Würdigung fanden. Der Verlag des „Vorwärts“ hat eine eingehende, oben vermerkte Biographie Engels herausgegeben und empfehlen wir unseren Lesern die Anschaffung dieser Brochüre. In derselben wird das Leben und Wirken Engels, das zugleich auch ein Theil der Geschichte der Arbeiterbewegung ist, dargelegt. Der billige Preis (20 Pfg.) erlaubt die Anschaffung des Festchens auch dem Dürftigsten.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

General-Versammlung

des

Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter

Sonntag, den 25. August 1895

Morgens 10 Uhr,

in Bogum, Germania-Halle,
gegenüber der Station Präsident.

Tages-Ordnung:

1. Wahl einer Mandatsprüfungskommission.
2. Wahl einer Geschäftsordnungskommission.
3. Berichterstattung der Mandatsprüfungskommission.
4. Bericht der Geschäftsordnungskommission.
5. Bericht des Vorstandes.
6. Bericht des Kassirers.
7. Bericht des Controllauschusses.
8. Anträge.
9. Wahl des Central-Vorstandes.
10. Wahl der Controllauschuss- und Berathungskommissionsmitglieder.
11. Verschiedenes.

Kameraden!

Durch die Inhaftirung unserer Verbandsbeamten sind wir in eine eigenartige Lage versetzt worden. Nach reiflicher Ueberlegung hat der Central-Vorstand in seiner Sitzung vom 28. Juli dieses Jahres beschlossen, für dieses Jahr die Wahl des Vorstandes nicht durch Urabstimmung, sondern durch die General-Versammlung stattfinden zu lassen. Durch diese Maßregel werden wir allen unliebhaften Möglichkeiten aus dem Wege gehen und hoffen wir auch, im Sinne unserer Kameraden gehandelt zu haben.

Wir fordern nunmehr unsere Verbandsmitglieder auf, **fort die Wahl der Delegirten** in die Hand zu nehmen, damit dieselben die auf die General-Versammlung bezüglichen Materialien zugesendet bekommen. Also nehmet **rasch und zahlreich** die Wahl der Delegirten vor, um dann ein ersprießliches Zusammenwirken auf der General-Versammlung zu ermöglichen.

Mit kameradschaftlichen Gruß
Der Central-Vorstand.
J. A.:
S. Müller.

Zahlstellen-Versammlungen.

Binden und Bohwege.

Wegen der General-Versammlung am 25. Aug., finden die diesmonatlichen Zahlstellen-Versammlungen am 18. August statt. Ort und Zeit für beide Zahlstellen wie gewöhnlich.

Tages-Ordnung: 1. Delegirtenwahl zur General-Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Wir ersuchen dringend um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Jedes Mitglied bringe möglichst noch einen Kameraden zur Aufnahme in den Verband mit.

Herzliches Glückauf!

Der Vertrauensleute

Jahlhausen 1.

Die diesmonatliche Versammlung findet Sonntag, den 18. August im Lokale des Wirths Moll, Nachmittags 5 Uhr, gemeinschaftlich mit der Zahlstelle Binden statt.

Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme und Anträge zur General-Versammlung.
2. Wahl der Delegirten.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann.

Fücklenberg.

Wegen der General-Versammlung am 25. August findet die monatliche Zahlstellen-Versammlung am 18. August, Nachmittags 5 Uhr, statt.

Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berathung über die demnächst stattfindende General-Versammlung und Wahl des Delegirten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vertrauensmann.

Dorffeld.

Sonntag, den 18. August, Nachmittags 5 Uhr, bei Schürmann.

Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Stellung zur Generalversammlung und Wahl des Delegirten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann.

Neu-Crengeldanz.

Sonntag, den 18. August, Nachmittags 3 Uhr, **Besprechung** beim Herrn Wirth Roggenländer.

Tagesordnung: Die bevorstehende Generalversammlung.
Alle Mann müssen bei dieser wichtigen Verhandlung erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Lütgendorfmund.

Sonntag, den 18. August, Nachmittags 3 Uhr, **Besprechung** bei Wirth Wiethoff.

Tagesordnung: Die bevorstehende General-Versammlung.
Ich ersuche die Kameraden sich vollzählig einzufinden.

Der Vertrauensmann.

Dortmund 5.

Sonntag, den 18. d. Mts., Morgens 11 Uhr, beim Wirth Behmhöner, **Sumberweg.** Besprechung über die Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung.

Der Vertrauensmann.

Knappen-Verein Neu-Salzbrunn.

Sonntag, den 18. August 1895

Stiftungs-Fest.

Mitglieder des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter sind ebenfalls willkommen.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 18. August.

Nachmittags 4 Uhr:

Dortmund 1, 2 u. 3. Dorffeld. Kirchlinde. Wülhelm 2. Bormholz 1 u. 2 bei Herbede. Westrich.

Nachmittags 5 Uhr:

Brenschede. Durchholz. Fulcrum. Rothhausen.

Nachmittags 6 Uhr:

Haarzapf.

Knappen-Verein Weisklein.

Sonntag, den 18. August 1895

Monats-Versammlung.

Wichtige Besprechung erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder.
Der Vorstand.

Nieder-Schlesien.

Den Mitgliedern des Verbandes wird über die Beschlüsse der Versammlung in Felshammer bezw. Statutenänderung der Unterstiftungs-Kasse näheres bekannt gegeben werden.

Sterbetafel

des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.**

Wattenscheid.

Es starb unser alter und treuer Verbandsgenosse

Peter Weber.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder von Wattenscheid.

Kirchhörde.

Am 6. August starb unser Mitglied

Adolf Hein.

Sein Andenken wird von denen, die ihn kannten, stets in Ehren gehalten werden.

Die Mitglieder von Kirchhörde.

Dorffeld.

Von jetzt ab finden die monatlichen Versammlungen jeden dritten Sonntag im Monat statt.

Der Vertrauensmann.

Arbeiter-Bildungs-Verein für

Gelsenkirchen u. Umgegend.

Sonntag, 18. August, Abends 8 Uhr:

Vortrag und Diskussion über das Agrarprogramm

Von 7 Uhr ab Aufnahme von Mitgliedern.
Der Vorstand.